

Grottkauer Zeitung.

Nr. 10.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 3. Februar.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Corpuseite oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der Dank des Kaisers.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden Dank-erlaß Sr. Majestät des Kaisers:

Beim Eintritt in ein neues Lebensjahr war es Mir durch Gottes Gnade vergönnt, zugleich auf eine fünfundsiebenzigjährige Zugehörigkeit zur Armee zurückzublicken. Waren es auch erste Gedanken, welche Mir in Erinnerung an den weihervollen Tag Meines Eintritts in die Armee die hehren Gestalten Meines Mir alljährlich entrissenen Herrn Vaters und Meines unvergeßlichen Herrn Großvaters besonders lebendig vor Augen führten, so wurde ich doch hoch beglückt durch die mannigfachen Beweise treuer Liebe seitens des deutschen Volkes, welches mit seinen Erlauchten Fürsten darin wetteiferte, Mich an Meinem doppelten Festtage zu ehren und zu erfreuen. Zahlreicher noch als sonst sind die schriftlichen und telegraphischen Glückwünsche, welche mir von nah und fern zugegangen sind. Eine innige Befriedigung gewährte es mir, aus denselben wahrzunehmen, wie die von allen patriotisch fühlenden Herzen Meinem Feste entgegengebrachte freudige Teilnahme durch den Mir gewordenen Besuch des um Kaiser und Reich so hochverdienten Staatsmannes noch eine besondere Steigerung erfahren hat. Indem ich Allen, welche Mir bei dieser Gelegenheit so liebevolle Aufmerksamkeit erwiesen haben, auf diesem Wege Meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche, gebe ich gern Meiner freudigen Zuversicht in die friedliche und segensreiche Weiterentwicklung unseres teuren Vaterlandes Ausdruck. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 31. Januar 1894.

Wilhelm. I. R.

An den Reichskanzler.

Die Lage Italiens

erscheint nach außen hin seit einigen Tagen beruhigter; der Ausbruch der Verzweiflung auf Sizilien ist der Todesruhe gewichen, die durch die Anwesenheit von 60000 Mann Truppen auf der Insel hervorgerufen wurde. Die Depeschen, die aus Italien kommen, unterliegen der strengen Zensur; die privaten Berichte, die an die Zeitungen brieflich einlaufen, lauten tröstlich genug.

Crispi hat das Parlament auf vier Wochen später einberufen, als ursprünglich beabsichtigt war. Offenbar wollte er zuvor Italien „den Frieden wiedergeben“, um mit dem Herzog Alba zu reden und wie die Berichte ergeben, hat er seine Schuldigkeit gethan. Selbstverständlich ist damit nicht etwa gesagt, daß die Sizilianer nun wirklich zufrieden sind, aber angesichts des starken Heresaufgebotes ziehen die Massen vor, den Versprechungen Crispi auf Verbesserung ihrer Lage zu trauen, anstatt sich dem Tode durch Pulver und Blei oder der Gefangenschaft anzusehen.

Crispi's Aufgabe ist keine leichte. Durch die wenn auch notwendig gewordene Verhängung des Belagerungszustandes über Sizilien und Massa-Carrara hat er eine Verantwortlichkeit auf seine Schultern genommen, die um so schwerer drückt, als sie von der Mehrheit des Parlaments nicht mitgetragen wird. Zwar hat es General Morre nächst der Unterdrückung des offenen Aufstands für seine Aufgabe gehalten, die schreiendsten Mißstände abzustellen; indessen er ist ein strenger Soldat und selbst bei reblichem Willen mangeln ihm die nötigen staatsrechtlichen Kenntnisse die verhindern könnten, daß er an stelle des einen Unrechts ein neues

setzt. Immer aber trägt Crispi vor dem Parlament die Verantwortung für alles, was auf Sizilien geschieht, und wenn die Deputiertenkammer im letzten Drittel des Februar zusammentritt, so wird die Opposition nicht unterlassen, aus den begangenen Fehlern Kapital zu schlagen.

Zweifellos hat Italien bei den Wirren der letzten Wochen den Wert seines Bündnisverhältnisses zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn schätzen gelernt. Ohne dasselbe wären die Wirren noch ärger geworden, denn der liebenswürdige Nachbar Frankreich hat so wie so schon Miene gemacht, eine alte Rechnung zu unrechter Zeit zu präsentieren. Die Zusammenziehung von 60000 Mann Truppen auf der Insel Sizilien hat den Franzosen Beflemungen verursacht; die Pariser Zeitungen wiesen drohend darauf hin, wie leicht die Italiener nun nach dem nahen Tripolis übersehen und dasselbe überzumpeln könnten. Selbstredend war diese Besorgnis nicht wirklich vorhanden, sondern sie wurde nur zur Schau getragen, um die Wirren des Nachbarn womöglich zu steigern. Die Befürchtung ist aber nicht von der Hand zu weisen, daß die guten Franzosen irgendwie aktiv eingeschritten wären, wenn eben nicht der Dreiebund existierte.

Indessen einen politischen Vorteil hat Italien von seiner Massenbesetzung Siziliens, die übrigens jetzt schon durch Rücksendung von fünf Regimentern vermindert ist, doch aufzuweisen. Die Promptheit, mit der die zahlreichen Streikräfte vom Festlande, und zwar zum Teil aus den nördlichsten Provinzen nach Sizilien dirigiert wurden, hat dem Auslande gezeigt, daß der italienische Mobilisierungsplan ausgezeichnet funktioniert. Da von französischer Seite zu wiederholten Malen angedeutet wurde, daß gerade Sizilien für den Franzosen unter gewissen Voraussetzungen ein gutes Angriffsobjekt sein könnte, indem von dem fertigzustellenden tunesischen Hafen Bizerta aus eine Aktion eingeleitet werden könnte, ist die soeben gemachte Probe immerhin von Wert. In Frankreich weiß man jetzt, mit welcher Geschwindigkeit die italienischen Truppen an Ort und Stelle eintreffen werden, gerade wie nicht unbekannt sein dürfte, daß auch die englischen Panzer, sobald es sich um das Gleichgewicht im Mitteländischen Meere handelt, nicht fehlen werden.

Diese Probe war deshalb von großem Wert, weil sie zur Sicherung des Friedens beiträgt und diesen bedarf Italien vor allem, wenn es die notwendigen sozialen und steuerfiskalischen Reformen durchführen will, die ihm auch den inneren Frieden zu sichern bestimmt sind. Denn mit der „Beruhigung“ ist's nicht gethan, wenn man die Ursachen fortwirken läßt, die zu dem Aufstand führten. Hier aber erwartet man allgemein, daß die Reformen durch königliches Dekret erfolgen würden, daß man — um einen Ausdruck Louis Napoleons zu gebrauchen — den verfassungsmäßigen Weg verlassen würde, um den des Rechtes zu betreten. Denn von der Deputiertenkammer in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung ist, wie schon mehrfach dargegahn, eine Besserung nicht zu erwarten: weder die Aufhebung vieler unnötiger und kostspieliger Präfecturen und Unterpräfecturen, noch die Einziehung von mindestens ein Duzend Universitäten, noch endlich die Einführung einer gerechten Einkommensteuer, die die tragsfähigen Schultern trifft und die mindertragsfähigen entlastet.

Crispi will es anscheinend auf den Versuch ankommen lassen, jene Reformen doch erst der Kammer vorzulegen, und erst nach Ablehnung derselben den außer-

verfassungsmäßigen Weg zu beschreiten. Inzwischen wird in den italienischen Ministerien rastlos gearbeitet, um zur Zeit des Zulamentritts der Kammern alles bereit zu haben. Ob es nun dem alten Crispi auf die eine oder andere Weise gelingt, seinem Vaterlande auch den inneren Frieden zu geben, ist fraglich; zu wünschen wäre es allerdings.

Hundschau.

Berlin, den 1. Februar 1894.

— Der Kaiser gab persönlich den Königen von Württemberg und Sachsen das Abschiedsgeleit nach dem Anhalter Bahnhofe.

— Wie verlautet, hätte der Kaiser in einer Unterredung mit dem Bildhauer Begas seine Zustimmung gegeben zu einer Abänderung des Kaiser Wilhelm-Denkmal, die darin besteht, daß die geplante Säulenhalle wegfällt, und das Denkmal endgültig auf dem Königplatz vor dem neuen Reichstagsgebäude aufgestellt werden soll.

— Aus Anlaß des hannoverschen Spielerprozesses schwebt nach der „Voss. Ztg.“ noch eine ganze Reihe ehrengerichtlicher Untersuchungen gegen Offiziere. In einigen Fällen, in denen das ehrengerichtliche Urteil bereits gefällt worden ist, habe man bei Beurteilung der Sachlage eine so große Milde walten lassen, daß der Spruch die kaiserliche Bestätigung nicht gefunden habe und die nochmalige Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens befohlen worden sei.

— Die Romanisierungen von württembergischen Offizieren zur preussischen Armee auf Grund der neuen Vereinbarungen haben begonnen. Es sind am 27. v. ein Major und vier Hauptleute in preussische Truppenteile verlegt, darunter zwei Hauptleute als Kompaniechefe zur Infanterie, einer als Batteriechef zur Feld-Artillerie, ein Hauptmann und ein Major als aggregiert zu Infanterie-Regimentern. Ferner ist der zum großen Generalstab kommandierte Major Köstler nach Württemberg zurückgeführt und durch den Hauptmann Dorrer, bisher beim Generalstab des 13. Armee-corps, ersetzt worden.

— Das Detachement für Kamerun, welches bekanntlich die Ruhe gegen die auffälligen Polizeifolodaten herstellen soll, ist einer telegraphischen Nachricht zufolge, unter Führung des Detachements-Kommandeurs, Hauptmann Kampf, dort eingetroffen.

— [Reichstag.] Der Reichstag behandelte die Reichssteuerreform, die der Staatssekretär Graf Posadowsky warm verteidigte, obwohl diese Reform durch die ablehnende Haltung des Reichstages gegenüber der geplanten Weinz- und Tabaksteuer unmöglich geworden ist. Abg. Kieber vom Zentrum sprach sich namens seiner Fraktion gegen die Reform aus, war aber damit einverstanden, daß der Gegenstand einer Kommission zur weiteren Verhandlung überwiesen wurde. Ebenso sprach sich Abg. Richter (freil. Wg.) gegen die beabsichtigte Reform aus. Finanzminister Miquel vertrat den Standpunkt, die Reform müsse in der einen oder anderen Form zu stande kommen. Der konservativ Abg. Graf Limburg-Solimur sprach sich für die Vorlage aus. Die Abg. Richter (fr. Wg.), Schupel (soz.) und Bachem (Zentr.) bekämpften das Gesetz entschieden, weil es zu seiner Durchführung die Bewilligung neuer indirekter Steuern erfordern würde. Die Abg. Hammacher (nat.-lib.) und v. Kardorff (freikons.) verteidigten die Regierung in dem grundsätzlichen Streben, das finanzielle Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten zu regeln. Abg. Förster (Antif.) erkannte ebenfalls die Notwendigkeit an und empfahl Luzussteuern und eine hohe Börsensteuer. Der preuß. Finanzminister Miquel verteidigte nochmals den Reformplan der Regierung und betonte, daß mit der jetzt

bestehenden Reichsschuld länger keine vernünftige Wirtschaft möglich sei.

Der Reichstag beschäftigte sich noch längere Zeit mit dem Reichsfinanzreformgesetz, für welches der konservative Abg. v. Frege warm eintrat. Er schloß mit dem Hinweis, wenn die Reform nicht so fruchtbar komme, würde man sich nur noch auf in Friedrichsruh holen können. Reichsschatzsekretär Hofadonshy widerholte, daß die Vorlage immer wieder kommen würde, da sie eine unbedingte Notwendigkeit sei. Nachdem noch die Zentrum-Abgeordneten Schädel und Kuch gegen und der nationalliberale Böttcher sowie der freikonservative Frey. v. Stumm für den Miquel'schen Entwurf gesprochen, wurde die Vorlage an die Stempelsteuerkommission überwiesen.

[Landtag.] Im Abgeordnetenhaus wurde bei der zweiten Staatsberatung der Domänen-Gesetz, sowie der Etat für die Lotterieverwaltung nach kurzer Debatte angenommen. Ferner wurde der Gesetzentwurf betr. das Verhältnis der Lehrer und Lehrerinnen an nicht staatlichen Schulen einer Kommission überwiesen. Dann folgte die Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Stadterweiterung und Bonenentzignung nach dem Antrage Widies im Herrenhause. Abg. v. Cynatten (Bentr.) befaßte den Entwurf, der nur den Großkapitalisten zu gute komme. Für den Antrag traten ein die Abgg. Oswaldt (nat.-lib.) und Knebel (nat.-lib.), gegen denselben die Abgg. v. d. Aat (Bentr.) und Irmer (kons.). Darauf wurde die zweite Staatsberatung mit den Spezialletzt des Finanzministeriums, der Gestüttsverwaltung und der Forsten fortgesetzt und nach unentschiedener Debatte die drei Spezialletzt bewilligt. Die Beratung des Etats der Gestüttsverwaltung wurden die Schäden besprochen, die mit dem Rennsport verbunden seien. Der Totalisator und die Buchmacherei wurden zwar nicht in Schutz genommen, aber Geh. Rat Hermes war der Ansicht, daß, wenn man den Totalisator unterdrücke, sich die Buchmacherei um so mehr breit machen würde.

Oesterreich-Ungarn. In Wiener-Neustadt traf eine Deputation aus Brasilien ein, um Dom Pedro Grafen Eu, der sich als Zögling in der dortigen Militär-Akademie befindet, zu begrüßen. Die Erlaubnis zu dieser Begrüßung war seitens der Deputation selbst vorher im Auswärtigen Amte nachgesehen und von diesem erteilt worden. Die Deputation ging über Wien nach Budapest, um bei der ungarischen Waffenfabrik eine größere Bestellung für die brasilianische Regierung zu machen.

Frankreich. In der Zollkommission teilte die Regierung mit, sie werde einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den der Zoll auf Getreide auf sieben Frank festgesetzt und der Zoll auf Mehl entsprechend erhöht wird. Die Vorlage soll die Regierung ermächtigen, den Zoll sofort vom Tage der Einbringung der Vorlage ab zu erheben unter der Bedingung der Rückzahlung des Bolles im Falle der Ablehnung der Vorlage.

Wegen seines Zwischenrufs in der Kammer „Es lebe die Commune!“ ist der Abgeordnete „in der blauen Bluse“ Thivrier für fünfzehn Sitzungen von der Kammer ausgeschlossen worden. Dieser Ausschluß hat noch unangenehme Folgen. Es werden auf Kosten Thivrier's 200 Abzüge des betreffenden Kammerbeschlusses gedruckt und in allen Gemeinden seines Wahlkreises angeschlagen; sodann wird dem Ausgeschlossenen ein volles Monatsgehalt (666 Frank) abgezogen.

Die französische landwirtschaftliche Gesellschaft hat dem Wünsche Ausdruck gegeben, es möchten zwischen den Ver. Staaten, den der lateinischen Münzunion angehörenden Ländern, sowie England und Deutschland auf Veranlassung Frankreichs Unterhandlungen eingeleitet werden behufs Herbeiführung eines Einvernehmens und eines gemeinsamen Münzgesetzes, das von wenigstens diesen Mächten anzunehmen wäre. (Diese Wünsche begegnen sich mit denen der Anhänger der Doppelwährung in Deutschland.)

Belgien. Die Brüsseler freie Universität ist wegen Studentenunruhen geschlossen worden. Der Rektor selbst gedenkt nun eine Universität zu gründen, die die sozialistisch-materialistische Weltanschauung vertritt.

Schweiz. In Zürich hat eine Straßenfundgebung zu gunsten der sizilianischen Auffständischen stattgefunden, wobei besonders vor dem Hause des italienischen Konsuls arge Tumulte entstanden. Italiener und deutsche „Unabhängige“ waren bei den Kundgebungen beteiligt. Die Polizei nahm 15 Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her.

Spanien. Wie aus Melilla gemeldet wird, ist infolge von anhaltenden Kämpfen gegen die Typhus unter den spanischen Truppen ausgebrochen. Bereits 400 Mann liegen in den Spitätern danieder. Die Soldaten sind tief in die Moräste geraten, so daß an ein kriegerisches Vorgehen augenblicklich keinesfalls

zu denken ist. (Es scheint, daß auch die spanische Regierung mit ihren Verhandlungen „in die Moräste“ gerät.)

Rußland. Unmittelbar nach Abhaltung eines Festmahls zu Ehren des Geburtstages Kaiser Wilhelms ist der Zar am 27. Januar ziemlich heftig an Influenza, verbunden mit Lungenentzündung, erkrankt. Der Zar hat eine starke Körperkonstitution und so dürften die neuerlichen Verichte, die von einer erheblichen Besserung melden, anhalten.

Balkanstaaten. In diplomatischen Kreisen Belgrads verlautet, daß, da die russische Regierung die Anwesenheit des Königs Milan in Serbien als ungesüßlich betrachte, der russische Gesandte Persiani angewiesen worden sei, jeden offiziellen Verkehr zu vermeiden. Der französische Gesandte hat sich der Haltung Persiani's angeschlossen.

Ägypten. Dem Vizekönig von Ägypten paßt die politische Vormundschaft Englands durchaus nicht. Kürzlich machte er eine Reise nilaufwärts und fand an dem Truppenwesen, das bekanntlich englischen Offizieren untersteht, allerlei auszusetzen. Die Engländer zwangen ihn aber, in einem Tagesbefehl seiner Zufriedenheit Ausdruck zu geben. Abbas mußte in den sauren Apfel beißen, aber die Säure teilte sich auch seinem Tagesbefehl mit. Die englischen Kreise sind darüber so unzufrieden, daß der „Daily Telegraph“ von einer Absetzung des Vizekönigs spricht, wenn dieser nicht bedingungslos zu Kreuze kriechen will.

Aus Massauah eingetroffenen Nachrichten zufolge ist begründete Hoffnung vorhanden, die seit Jahren in den Händen der Mahdisten befindlichen europäischen Gefangenen durch Austausch mit den in der Schlacht bei Agordat am 23. Dezember 1893 durch die Italiener gefangenen Derwischen zu befreien.

Amerika. In Brasilien ist, anscheinend auf amerikanische Vermittlung, eine Verständigung zwischen den feindlichen Parteien verhandelt worden, die aber gescheitert ist. Admiral de Gama hatte an Vord des „San Francisco“ in Anwesenheit des amerikanischen Admirals Benham eine Zusammenkunft mit einem Sekretär Peizotos, behufs Herbeiführung eines Einvernehmens zwischen Peizoto und den Aufständischen. Die Unterhandlungen sind aber gescheitert. Die Feindseligkeiten dauern fort.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 2. Februar 1894.

Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar er. angemeldet worden:

Gebohren: Dem Buchdrucker Hermann Walter 1 L., dem Kaufmann Hermann Seiffert 1 L., dem Böttchermeyer Carl Malitzky 1 L., dem Sattlermeister August Weiß 1 L., dem Stellensbesitzer Josef Kubrich-Keuppisch 1 L., dem Schlossermeister Paul Scholz 1 L., dem Kaufmann Eduard Scholz 1 L., dem Arbeiter Josef Nagel-Halbendorf 1 L., dem Kantor Adolf Schüfftan 1 L., dem Schneidermeister Paul Heintze 1 L., dem Güterboden-Arbeiter Paul Kille-Halbendorf 1 L., dem Kaufmann Robert Thiel 1 L., dem Arbeiter Eduard Unger-Halbendorf 1 L., dem Hilfsbahnwärter Theodor Großer-Halbendorf 1 L., dem Kaufmann Paul Gröndel 1 L., dem Bauergutsbesitzer Franz Schneid-Halbendorf 1 L., dem Einwohner August Schneid-Halbendorf 1 L., dem Chauffeurbesitzer Josef Höhne 1 L., unehelich 2. Verbunden: der Schuhmachermeister Hugo Bräuner mit Köchin Bertha Rothel, der Mühlenwerkführer August Böhm-Algrottkau mit Näherin Ida Weiß, der Wagnachmeister Josef Scholz mit Franziska Fischer, der Drogenhändler Bruno Miksch-Rathbor mit Klara Heidestrang, der Schneidermeister Wilhelm Koppemack mit Wihelmine Mendel.

Gestorben: der Arbeiter Carl Hille-Halbendorf, des Schneidermeister Franz Seiffert-Keuppisch Sohn Alois, Arbeiter Johann Pfäume, des Kaufmann Eduard Scholz Tochter Hedwig, des Arbeiters Carl Adelts-Halbendorf Sohn Carl, des Böttchermeyer Julius Schwarzer Gehrau, Theresia Gebauer, Maria Scholz, Marg. Ehrlich, des Eisenbahn-Stations-Diätar Karl Schiller Tochter Elisabeth, Josef Schmedler, Tagearbeiter Wilhelm Kosen.

nn. (Feuer.) Während am Samstag abend in Hönigsdorf und am Montag abend in Klüßmalz je eine Scheuer in Flammen aufgingen, zeigte Mittwoch abend gegen 1/2 Uhr, blutroter Himmel an drei verschiedenen Orten zugleich Feuergefahr an. — Auf telegraphische Anfrage lief von Alt-Grottkau die Antwort ein, daß es in Hammermühle brenne. Die Landspitze unter Bräunermeister Feiner ging sofort dahin ab, trat jedoch nicht in Thätigkeit, da genügend Löschhilfe zur Stelle war; die Scheune der Hammermühle war niedergebrannt. Das zweite Feuer war weit entfernt in der Richtung auf Falkenberg. Das dritte

wie wir hören, in Breiland hinter Reffe, woselbst 28 Befestigungen abbrannten. In allen Fällen liegt böswillige Brandstiftung vor.

Breiland, Kreis Reffe. Mittwoch den 31. Januar abends 8 1/4 Uhr brach hierelbst Feuer aus, welches infolge des herrschenden Sturmes in kurzer Zeit 29 Stellen mit 45 Gebäuden in Asche legte. Bei der Schmelzigkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, war es manchem Bewohner nicht möglich, mehr als das nackte Leben zu retten. Die von dem Unglück heimgekehrten Besizer verloren nicht nur die Gebäude, Haus- und Wirtschaftsgüter, sondern teilweise auch sämtliche Vieh; alle aber wurden der Futtervorräte beraubt.

Seinan a. O., 29. Januar. (Schwerer Unfall auf der Ober.) Am vergangenen Donnerstag wollte ein Pferdehändler, dessen Namen noch unbekannt ist, bei dem Orte Lüden, Kreis Gubrau, mit seinem Fuhrwerk die zugereitete Oeder passiren. Als er sich etwa in der Mitte des Stromes befand, brachen plötzlich Pferde und Wagen durch das infolge der linden Witterung müde gewordene Eis und veranken. Die Pferde sowohl als auch der Besizer selber erkrankten. Seine Leiche hat man bisher noch nicht gefunden.

Sagan, 28. Januar. Dem Waldarbeiter Wonneberger in Dober widerfuhr, wie der „N. Ostf. Anz.“ berichtet, bei Ausübung seines Berufes folgendes Mißgeschick: Dem herzoglichen Förster des Reviers war der Auftrag geworden, einen angeschossenen Hirsch aufzufuchen. Nachdem derselbe mit Hilfe des W nach längerem Suchen gefunden war, wollte ihm der Förster den Fangschuß geben. Sei es nun, daß der Schüsse ein Haar zu hoch gehalten, oder hat der in fester Stellung befindliche Hirsch im Augenblick des Losfeuerens den Kopf geneigt — genug, die Kugel schlug an die Stange des Hirschens und, da der Schuß aus unmittelbarer Nähe abgegeben war, prallte sie mit ungeheurer Kraft seitwärts ab, traf den um einige Meter seitwärts stehenden Wonneberger an die Kinmlade und riß einen Teil des Ohres hinweg. Nachdem der Hirsch einen zweiten Schuß erhalten und verendet war, zeigte es sich, daß dem vermundeten W. die Sprache verloren gegangen war. Ob die Verwundung eine lebensgefährliche ist, wird die ärztliche Untersuchung zeigen. Der Verunglückte mußte zu Wagen nach dem hiesigen herzoglichen Dorotheen-Stift geschafft werden.

Bohadel, Kr. Grünberg, 31. Januar. (Wein Spielen verunglückt.) Vergangenen Sonntag kamen die Kinder des Tischlermeister Goppert hierelbst beim Spielen auf den Gedanken, ein Karouffell zu bauen. Zu diesem Zwecke hatten sie bereits einen Wühl in die Erde geschlagen. Inzwischen stellte sich zu diesen Kindern ein Knabe, namens Gutschke, welcher den Wühl wieder herausreißen wollte. In demselben Augenblick holte ein Sohn des Goppert zu einem neuen Hiebe aus und traf den Gutschke so unglücklich auf den Kopf, daß die Schädeldede eingeschlagen wurde. Bestimmungslos wurde der Knabe in die elterliche Wohnung geschafft, woselbst ihm auch ärztliche Hilfe zu teil wurde.

2) An die Unrechte.

Novellette von Balduin Groller.

(Eppgr. Illustr. 3lg.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und er hielt nicht lange an.

Georgine war der mädchenhaften Erscheinung Alexandrines gegenüber im Vorteil, wie es unter gleichen Verhältnissen, caeteris paribus, die Frauen den Mädchen gegenüber vor einem männlichen Forum gewöhnlich sind. Wir wollen nicht untersuchen, warum das so ist; vielleicht ist es nicht einmal, dann gebe man uns einfach unrecht. Georgine war sich ihres Vorteils vielfach nicht bewußt, aber daß sie ihn geltend machte, da ist gewiß.

Friedrich machte den Damen bei den gemeinschaftlichen Ausflügen nach der Bakri, nach der Festung Königstein, nach dem Prebischthor u. f. w. den Ritter mit einer rühmlichen Umgebung und Ausdauer. Dabei entwickelte sich unmerklich — Herr von der Sippe wäre selbst darüber am allermeisten erschrocken, wenn man ihm das klar gemacht hätte, denn er war von Haus aus ausnehmend schlichtern — eine gewisse empfindsame Vertraulichkeit zwischen Georgine und ihm, die vorläufig allerdings noch von niemand bemerkt wurde, die aber Friedrich geradezu in einen Taumel stiller Vergnügen und Begeisterung versetzte.

Georgine hatte, insbesondere zu Anfang, als der Verkehr sich vertraulicher zu gestalten begann, Momente, wo sie sich auf sich selbst besann und sich fragte, ob es denn auch recht von ihr sei, wenn sie sich einer so süßen, aber doch nicht mehr in jedem Betrachtung harmlosen Länderei überlass, aber sie fand immer bald genügende Entschuldigungsgünde für sich. Sie habe jetzt Mutterstelle bei Alexandrinen zu vertreten; von der Sippe sei, wie ihr hinterbracht worden, ein Gutsbesitzer in vorzüglichen Verhältnissen; warum

solte man den jungen Mann nicht anlocken und fesseln, er sei vielleicht eine ganz wünschenswerte Partie für Alexandrine. Man könne doch nicht von dem jungen Mädchen verlangen oder abwarten, daß es sich selbst um den jungen Mann bemühe. Sie verfolgte ja nur das Interesse Alexandrines, denn was sie betreffe, so seien so lichtblonde Männer mit einem in Röllchen spielenden Bart nie ihr Geschmack gewesen. Friedrich's Gehalt sei ja recht stattlich, seine weißen Hände recht vornehm, aber alles in allem sei er doch nicht ihr Ideal.

Georgine verfolgte also nur einen edlen Zweck, als sie Herrn von der Hippe an sich fesselte; sie opferte sich für Alexandrine, die doch umhüllend aus ihrer mädchenhaften Zurückhaltung heraustreten konnte. Und sie that viel in ihrem Opfermut. Sie duldete es, daß er, wenn es die Gelegenheit gerade erlaubte, ihr in heller Verzückung heimlich die Hand küßte, daß er ihr die Versicherung ins Ohr flüsterte, daß sie die hinreichendste Frau sei, die er im Leben gesehen; sie duldete es in ihrem Opfermut, daß er ihr unter dem Tisch dankbar die Hände drückte, wenn sie, an einem Tisch mit ihm sitzend, ihm zufällig auf den Fuß trat.

Eigentlich war bei dieser Affaire, wenn man es ganz genau nahm, Herr Friedrich von der Hippe mehr von sich selbst entzündet als von Georgine und mehr in sich selbst verliebt als in die schöne Frau. Nicht etwa, daß er von abgeschmackter Selbstgefälligkeit gewesen wäre — nein, aber er war von Haus aus von außerordentlicher Schüchternheit dem schönen Geschlecht gegenüber. Er konnte rot werden wie ein kleines Mädchen, wenn er mit einer Dame sprach. Da war er denn doppelt glücklich und geradezu stolz auf sich selbst, daß es sich so leicht und angenehm und ohne Verlegenheit mit den beiden Wienerinnen rebele. Dieses Hochgefühl stieg noch und erhöhte sich zu einer wahren Begeisterung, als er bemerkte, daß man Frau Georgine auch den Hof machen könne, ohne daß es gleich den Kopf koste. So probierte er sich, wie weit seine Kühnheit wohl gehen werde, und er war entzückt über die Fortschritte, die er machte. Nirgends in seinem Leben hätte er gedacht, daß er noch ein Schwerenöther, wie die Norddeutschen, oder ein verfluchter Kerl, wie die Süddeutschen sagen, werden würde; nun war er im besten Zuge. Daß die beiden Damen einen Spaß verstanden und auf einen solchen gern eingingen, hätte an sich nicht viel geholfen, denn Herr von der Hippe war nicht der fröhlichen Initiative. Wenn es auf ihn angekommen wäre und man ihn hätte gewähren lassen, so hätte sich die Unterhaltung immer auf der Höhe der feinen Gemessen-

heit bewegt, sie wäre immer sehr höflich, manchmal vielleicht auch etwas anregend, gewöhnlich aber auch das Gleichgültige mit einer gewissen Wichtigkeit behandelnd, immer natürlich sehr fittig und vollkommen ernst und sehr oft daher nach dem Geschmack der beiden Damen einigermaßen langweilig, nicht „selbst“ genug und etwas zu „fad“ gewesen. Ihr großes Verdienst war es, daß sie ihn aus sich selbst herauslockte, und daß sie so ein Erziehungswert an ihm übte, das überraschend schnell gelang.

Beide Damen lachten sehr gern, und — wer tanzen will, dem ist bald gepfeifen. Zunächst lachten sie über seine Sprache, die war zu „komisch“. Die Hannoveraner sollen zwar das schönste und correcteste Deutsch sprechen, aber sein Deutsch war so ganz anders wie das, das sie selbst aus Wien mitgebracht hatten, und darum war es „komisch“, und darum mußten sie darüber lachen. Sie waren natürlich zu wohlgerogen, als daß sie ihre Heiterkeit auch nur mit dem Schalten einer verlegenden Bemerkung durchsetzen hätten. Herr von der Hippe war nur angenehm erkaut, zu sehen, wie gut er doch im Stande sei, Damen zu unterhalten. Das machte ihm Mut, und er gelangte endlich dazu, was ihm sonst nie eingefallen wäre, auch einmal einen Witz zu riskieren. Die dankbare Aufnahme, die seine ersten Versuche fanden, machte ihn immer mutiger, ließ ihn immer kühner werden — bald „jagte“ ein Scherz den andern, die Damen unterhielten sich gut, und Herr von der Hippe war glücklich über seine Fortschritte.

Gemeinsames Lachen führt zur Vertraulichkeit. Das Uebrige ergibt sich von selbst. Es war nur natürlich, daß die Vertraulichkeit im Verkehr sich mit Frau Georgine einfacher und leichter einstellte als in dem mit Fräulein Alexandrine. Es spricht sich besser mit einer verheirateten Frau; man hat ihr mancher zu sagen, was „Kind“ nicht zu hören braucht, und wenn man ihr erst eine Heimlichkeit, und sei sie noch so harmlos, gesagt hat, dann findet sich auch schon wie von selbst eine ganze Menge anderer Heimlichkeiten, und das geübte Fräulein ist — man wiß allerleis selbst nicht recht, wie das zugeht — auf den zweiten Platz gestellt, und dazu vielleicht noch gar ganz unverdienterweise.

So hatten sich die Dinge schön langsam und für Herrn von der Hippe ganz gedeihlich entwickelt, bis sie nun an der kritischen Wendung angelangt waren die nunmehr Frau Georgine in eine sehr unbehagliche Stimmung versetzte. In aller Gottesfröhe hatte Friedrich der schönen Frau einen prachtvollen Rosenstrauß geschickt

und anfragen lassen, ob er vormittags um halb zwölf Uhr persönlich seine Aufwartung machen dürfe. Frau Georgine hatte schönen Dank zurückgesandt und sagen lassen, daß es ihr sehr angenehm sein werde, Herrn von der Hippe um halb zwölf Uhr bei sich zu empfangen. So weit wäre ja noch alles ganz gut gewesen, aber es gab da noch einige Nebenumstände, durch welche dem angekündigten Besuch der Charakter der völligen Harmlosigkeit benommen wurde.

Erstlich einmal steckte in dem Rosenstrauß sorglich verborgen ein Billett, und dieses enthielt ein Altrostichon auf den Namen Georgine, dessen Anfertigung Herrn von der Hippe sauer genug geworden war. Wenn man sich aber mit dem Dichten gar so sehr anstrengt, so möchte man doch auch etwas sagen und etwas davon haben. Das Altrostichon war in der That eine feurige Erklärung, und es mußte wohl oder übel eine Antwort darauf folgen. — Zweitens aber, und auch das war nicht ganz unbedenklich, hatte Alexandrine, was Friedrich sehr wohl wußte, mit einigen Damen aus der Hotelpension einen Vormittagsausflug ins Gebirge unternommen. Der Besuch hätte also den Anstich eines ganz ungestörten Stelldicheins gehabt.

All das hätte aber der schönen Frau noch immer nicht die Stimmung verderben, und sie hätte sich der Lage gewöhnen gekonnt, wenn sich nicht ein unerwarteter Zwischenfall ergeben hätte, der ihr nun mit einer ersten Verlegenheit drohte. Raun hatte sie nämlich den Boten an Herrn von der Hippe abgefertigt, als sie ein Telegramm von ihrem Gemahl empfing, das seine Ankunft für elf Uhr vormittags ankündigte. Was nun? Herr von der Hippe noch abfragen lassen, den Blumenstrauß zurückschicken oder ihm vor dem Herrn Gemahl unterschlagen — das alles ging nicht gut an. Bisher konnte ihre Vertraulichkeit mit Friedrich als eine harmlose gelten, aber sie mußte aufhören, eine solche zu sein — in dem Augenblick, da sie diesen mit Rücksicht auf die Ankunft ihres Mannes aufforberte, besondere Vorsicht walten zu lassen. Daß ein Mann ihr Blumensträuße sandte, war immerhin eine Thatsache, die sie ihrem Manne aufklären mußte. Was für Aufklärung sollte sie aber nun geben? Sie zerbrach sich den Kopf und war sehr schlecht gelaunt, daß ihr nichts einleuchtendes einfallen wollte.

(Fortsetzung folgt).

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Photographie!

In Folge **Ausmiethens** bin ich gezwungen, am 1. Mai d. Js. mein seit 13 Jahren am hiesigen Platze bestens eingeführtes Geschäft aufzugeben.

Für das mir seit dem Tode meines Mannes in so reichem Maße geschenkte Vertrauen erlaube ich mir, den geehrten Einwohnern von Grottkau und Umgegend meinen herzlichsten Dank darzubringen und knüpfe daran die ergebene Bitte, von nachstehenden Ermäßigungen gefälligen Gebrauch zu machen, da mir in Folge der Ausmietung ein Verkauf meines Geschäfts und die Verwerthung der vorhandenen Waaren unmöglich gemacht worden ist.

Hieran anschließend erlaube mir zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich von heutigem Tage ab bedeutende Preisermäßigung gewähre und zwar:

6 Stück Visité-Format	Mk. 3,00,	sonst	Mk. 4,50.
12 „ „	5,00,	„	7,50.
1 „ Cabinet-Format	3,00,	„	5,00.
3 „ „	7,00,	„	10,00.
6 „ „	12,00,	„	15,00.

Größere Aufnahmen:

1 Stück größtes Format	Mk. 10,00,	sonst	Mk. 18,00.
1 „ zweitgrößtes	7,00,	„	15,00.

Als Neuheit habe ich für Kinderaufnahmen eine Rahmbeforation angeschafft und halte ich dieselbe bestens empfohlen; Bilder davon sind in meinem Schaufenster an Ringe ausgestellt. Aufnahmen nach außerhalb werden jederzeit angenommen.

Das genannte Plattenlager überweise ich für vorläufig vom 1. Mai 1894 an meinen Sohn P. Fischer nach Kreuzburg und können Nachbestellungen (ebenfalls bei Preisermäßigungen p. Dtb. Visité Mk. 4,—, 1/2 Dtb. Mk. 2,50) jederzeit prompt geliefert werden. Für gute Ausführung garantiert

Hochachtungsvoll
verw. Frau A. Fischer.

Die dem Oekonom Alois Müller zu Grottkau am 30. Januar angethane Beleidigung nehme ich hiermit zurück und leiste laut scheidensamtlichen Vergleichs Abbitte.

Neudorf, den 1. Februar 1894.

Hönscher II.

A u f r u f.

Mittwoch den 31. Januar abends 8 1/4 Uhr brach in Preiland, Kreis Neisse, Feuer aus, welches infolge des herrschenden Sturmes in kurzer Zeit 29 Stellen mit 45 Gebäuden in Asche legte. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, war es manchem Bewohner nicht möglich, mehr als das nackte Leben zu retten. Die von dem Unglück heimgeführten Besizer verloren nicht nur die Gebäude, Haus- und Wirtschaftsgüter, sondern theilweise auch sämmtliches Vieh; alle aber wurden der Futtermittelräuber beraubt.

Die Unterzeichneten bitten miltbthätige Herzen um Einsetzung eines Beitrages zur Aenderung der übergroßen Noth. Beiträge in Geld nehmen die Expedition der Grottkauer Zeitung und die Unterzeichneten entgegen, während man Gaben an Naturalien in der Spinnerei und in der Mühle zu Preiland niederzuliegen bittet.

Mithoff, Direktor der Zuderfabrik, Vielau bei Neisse.
Hein, Erzpriester, Oppersdorf bei Neisse. **Kaape**, Amtsvorsteher, Vielau.
Luz, Farrer, Vielau, **Putzke**, Gemeindevorsteher, Preiland.
Fryr. v. Scherr-Tsch, Kgl. Landrath u. Geh. Regierungsrath, Neisse.

Meinen verehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß mein

P u b l i c h e i t

in unveränderter Weise fortgeführt wird und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Thiel.

In meinem Hinterhause ist eine **Wagenremise** zu vermieten.

J. Giessmann, Schuhmachermeister.

Leuppisch.
Zur Fasching
Sonntag den 4. Februar er. ladet
erbenst ein **W. Hoffmann.**

Klein-Neudorf.
Sonntag den 4. d. Mts.:
Wursteßen mit
Tanzvergügen.
Es ladet ein Weigel, Gastwirth.

Konkurrenzverfahren.
 Ueber das Vermögen des Handelsmannes Paul Roetschke zu Grottkau ist am 1. Februar 1894, Nachmittags 6 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter:
 Kaufmann August Kolbe zu Grottkau.

Anmeldefrist:
 bis zum 22. März 1894.

Gläubigerversammlung:
 den 21. Februar 1894,
 Vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin:
 den 4. April 1894,
 Vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht:
 bis zum 22. März 1894.

Grottkau, den 2. Februar 1894.
 Königliches Amtsgericht.

In dem am Dienstag den 6. Februar zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins stattfindenden Feste wird herzlich um freundliche Gaben für das Büffet (Café) und um Kleinigkeiten für die Würfelbuden gebeten. Gütige Zuwendungen können am 6. Februar im Hotel „zu den drei Kronen“ abgegeben werden.

Der Vorstand.

Frischen Speck
 à Pfd. 60 Pfg.
Apfelsinen
 1 Dtzd. 60—80 Pfg.
ital. Blumenkohl
Sauer- u. Gewürz-Gurken
 empfiehlt **E. Schoebe.**

Zu Bodfesten
 empfiehlt in reichster Auswahl
Bockkappen und
Bocklieder
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Bergmann's
 weltberühmte Zahnartikel
 von Bergmann & Co. in Dresden.



Bergmann's Zahnpaste
 pr. St. 40 u. 50 Pf.
 Bergmann's Zahnwasser
 pr. Fl. 60 u. 120 Pf.
 Bergmann's Zahnpulver
 pr. St. 50 u. 75 Pf.

Niederlage bei **C. Haase.**

Loose
 zur Lotterie des evang. Frauen- und Jungfrauen-Vereins zu Grottkau sind zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Flechtenkranke
 trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtenantod.“
 Bezug: St. Marien-Drogerie Danzig.

Dem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Holz-drechsler

niebergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch billigste Preise und gute Arbeit das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll ergebent
Hermann Pietschmann,
 Holz-drechslermeister,
 Grottkau, Bischofstraße 156.

Wohlthätigkeits-Fest
 des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins
 am 6. Februar 1894 in Grottkau.

PROGRAMM.

1. Theatervorstellung im Biergarten.

Prolog. — Lebendes Bild.

Sector, Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.
 Komische Vorträge.

Zu Befehl Herr Lieutenant, Schwank in 1 Akt von Julius Schröder.
 Epilog.

2. Concert, Büffet mit Fastnachtsbuden im Saale zu den drei Kronen.

Anfang 5 Uhr. Theaterbillets sind in der Buchhandlung von E. Neugebauer in Grottkau und am Abend selbst an der Kasse im Biergarten zum Preise von 1 Mk. 25 Pf. für den nummerirten Platz und 75 Pf. für den 2. Platz zu haben. Das Theaterbillet berechtigt zugleich zum Eintritt in den Saal zu den drei Kronen. Das Entree für den Besuch des Bazars in den drei Kronen allein beträgt 25 Pf.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

STOLLWERCKSCHE BRUSTBONBONS
 PACKET 25 & 40 PF.

nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarthalschen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.
 Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. Vorräthig in allen Orten.

In Baar werden auf Wunsch alle Gewinne abzüglich 10% bezahlt.
Massower
Gold- u. Silber-
Lotterie
 Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.
 6197 Gewinne Werth 259 000 Mark.
 Original-Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 Mark — Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W., Hotel Royal
 Unter den Linden 3.

Bei Appetitlosigkeit,
 Magenweh und schlechtem Magen, nehme die bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
 welche stets sicheren Erfolg haben. Zu haben in der alleinigen Niederlage in Pack. à 25 Pfg. bei Herrn
Carl Laqua.

Eine Wohnung
 2 Stuben mit Alkove unten vornheraus bald zu beziehen. Handlos, Löwenerstr.
Carl Laqua.

Im Hause Ring und Münsterbergerstraße Nr. 1 ist der von Messerschmied **Langner** innegehabte **Laden, Arbeitsstube** im parterre nebst **Wohnung, auch mehrere Stuben der dritten Etage** zum 1. April beziehbar.

Ein großes herrschaftliches Quartier Meißnerstraße Nr. 125/126 aus 6—7 Stuben und Nebengelass bestehend, bald zu vermieten.
Carl Laqua.



Unser Lieblingsblatt
 ist die

Deutsche Moden-Zeitung

und das mit vollem Recht, denn ihre entscheidenden Modelle in gefälligerem deutschen Geschmack erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren erprobten Schnittten arbeitet sich's fast von selbst. Leicht ausführbare, dankbare Handarbeiten füllen die Seiten. Wissensreiches für Küche, Haushalt und ein für das deutsche Gemüth mit seinem Zeitgeschriebener Beistell. erhöht noch besonders ihren Werth. Dabei ist die

Deutsche Moden-Zeitung
 die **praktischste der Welt.**

Preis vierteljährlich: mit Modebildern und Schnittmustern 100 Pf., ohne diese 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postamt.
Probe-Ann. gratis durch **Aug. Volck, Leipzig.**

Zu beziehen durch **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung in Grottkau.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
 Das **Meisterschafts-System** zur praktischen u. naturgemässen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen **Geschäfts- & Umgangssprache.** Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht von **Dr. Richard S. Rosenthal.** Italienisch — Englisch — Spanisch — Polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk. Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk. Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf. Portugiesisch — Holländisch — Dänisch Schwedisch — Böhmisch, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.
Probefrische aller 11 Sprachen à 50 Pf. Leipzig.
Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, betr. den **achten Dr. Ernest'schen Lebens-Effenz** von **C. Lück in Colberg**, welche vor besonderer Beachtung empfehlen. — Niederlage einzig und allein in **Prieborn** bei Apotheker **Hoffmann.**

Grottkau, den 1. Februar 1894.

Weizen 100 Kilo	14	—	13	50	13	10
Hoggen "	12	—	11	50	11	10
Gerste "	15	60	14	80	14	10
Oafer "	15	60	14	90	14	40
Erbsen "	18	—	—	—	16	—
Bohnen "	19	—	—	—	17	—
Linzen "	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln "	3	20	—	—	3	—
Richtstroh "	4	60	—	—	4	40
Krummstroh "	4	—	—	—	3	80
Heu "	8	40	—	—	8	—
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	—	—	—	1	—
Schweinefleisch "	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch "	1	20	—	—	1	10
Lammfleisch "	2	20	—	—	2	—
Butter "	2	—	—	—	1	80
60 Stück Eier	3	20	—	—	3	—